

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Die
Weißeritz-Zeitung
erschließt täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage und wird am
Spätnachmittag ausge-
geben. Preis vierteljähr-
lich einschließl. Zutrages
2,85 M., zweimonatlich
1,90 M., einmonatlich
95 Pf. Einzel-Nummern
10 Pf. Alle Postanstalten,
Postboten sowie unsere
Austreger nehmen Be-
stellungen an.

Inserate werden mit
20 Pf., solche aus unserer
Amtshauptmannschaft
mit 15 Pf. die Spaltzeile
oder deren Raum berech-
net. Bekanntmachungen
auf der ersten Seite (nur
von Behörden) die zwei-
gespaltene Zeile 65 bez.
60 Pf. — Tabellarische
und komplizierte Inserate
mit entsprechendem Auf-
schlag. — Eingefandt, im
redaktionellen Teile, die
Spaltenzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die

Amtshauptmannschaft, das

Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 267

Freitag den 15. November 1918 abends

84. Jahrgang

Die Gutscheine zur Verbilligung der Milch

Können Sonnabend den 16. ds. Mts. vormittags von 11—12 Uhr im Rathaus
Zimmer Nr. 8 entnommen werden.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Bestellungen auf Pelzmäntel für Frauen

Können am 16. November vormittags von 11—12 Uhr im Rathaus bewirkt werden.
Preis ungefähr 180 M. Die Pelzmäntel werden an Stelle von Frauenmänteln zur
Verfügung gestellt, spätere Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Stadtrat Dippoldiswalde — Kleiderstelle —.

Wasserversorgung betr.

Aus Anlaß dringlicher Verlegungsarbeiten der neuen Hochdruckleitung oberhalb
Schmiedeberg macht sich für Montag den 18. und Dienstag den 19. d. M. die
Unterbrechung der Wasserzuführung erforderlich.

Die Besitzer der an die bezeichnete Leitung angeschlossenen Grundstücke der Alten-
berger Straße und des Oberdorplages werden ersucht, sich bis Montag früh mit
dem für die Zeit der Sperrung nötigen Wasser zu versehen.

Dippoldiswalde, am 15. November 1918.

Der Stadtrat.

Formulare und andere Drucksachen f. Gemeinde- und andere Behörden liefert
in zweckentsprechender Ausführung die Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Se. Majestät der König hat dem Throne entsagt. Vor
vollzogener Abdankung hat der König den Staatsministern
die erbetene Entlassung aus seinen Diensten bewilligt, ihnen
dabei aber die zum Wohl des Landes etwa gebotene
Fortführung der Geschäfte anheimgestellt. Er hat weiter
alle Offiziere und Beamte, Geistliche und Lehrer des ihm
geleisteten Treueides entbunden und dem Wunsch Ausdruck
gegeben, daß auch sie der veränderten Regierungsform
ungeachtet forsfahren möchten, dem Vaterlande mit allen
ihren Kräften zu dienen.

Im Interesse der öffentlichen Ordnung, deren Verlagen
unennbares Elend nach sich ziehen müßte, sind wir an
unserem Telle bereit, die uns anvertrauten Ministerien
weiter zu verwalten, insoweit und solange uns dazu die
Möglichkeit bleibt. Aber auch für den Fall unseres end-
gültigen Ausscheidens bitten wir alle, die im Dienste des
Vaterlandes, im unmittelbaren oder mittelbaren Dienst von
Staat und Gemeinde, Kirche und Schule stehen, auf
ihrem Posten auszuharren und ihre Berufspflichten auch
fernerhin mit aller Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. Die
Sicherheit und Förderung des Gemeinwohls sei nach
wie vor und in den schweren Wochen und Jahren, die
uns erwarten, mehr denn je Rücksichtnahme für unser Tun
und Lassen.

Die Minister
der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten, des
Kriegs, der Finanzen, des Innern und des Kultus und
öffentlichen Unterrichts:

Dr. Heintze. v. Wilsdorf. Dr. Schroeder. Dr. Koch.
v. Rositz. Wallwitz.

Derzeitiges und Wärsliches.

Dippoldiswalde. Wir wollen nochmals darauf hin-
weisen, daß vom Montag den 18. November an der
Schulbetrieb wieder seinen geordneten Fortgang
nimmt.

— Seit gestern Donnerstag ist in unserer Umgebung
der Winter eingetreten. Während es bei uns nur leicht
schneite, so daß der Schnee nicht liegen blieb, vielmehr
sogar taute, hat der Rohlberg den winterlichen weißen
Schneeüberzug erhalten und trägt ihn heute noch.

— Feldpostsendungen werden auch nach der südlichen
Hälfte der Ostfront (z. B. auch nach Warschau) nicht mehr
besördert. (Anmerkung der Schriftleitung: Durch diese
Verordnung sind wir leider gezwungen, die gesamte
Sendung von Zeitungen ins Feld (nicht Heimat-Lozarette)
einzustellen und sie nur auf direkte Bestellung jedes ein-
zelnen wieder aufzunehmen. Auch uns liegt selbst daran,
daß alle Bezahler gewissenhaft bedient werden.)

— Das Ergebnis unserer Kartoffelernte. Es stellt
sich immer mehr heraus, daß die ersten Schätzungen
unserer Kartoffelernte zu optimistisch waren. Es ist dies
darauf zurückzuführen, daß die diesjährigen Ernteergebnisse
außerordentlich ungleichmäßig sind. In einzelnen Gegenden
schwankt der Ertrag vom Morgen zwischen 25 und 50
Doppelzentner. Das Gesamtergebnis ist jedenfalls als
schlechter anzunehmen als das des Vorjahres, denn der
niedrigere Ertrag vom Morgen wird nicht ausgeglichen
durch die Vergrößerung der Anbaufläche. Ursprünglich
schätzte man den Ertrag vom Morgen auf 32 bis 33
Doppelzentner, während man jetzt nur 22 bis 23 Doppel-
zentner annehmen kann. Die Aussichten unserer Kartoffel-
versorgung für den nächsten Winter sind also nicht weniger
als düster. Sehr bedauerlich ist es, daß wir auch mit
der Ernte teilweise so weit im Rückstande sind. In ein-
zelnen Gegenden, wie beispielsweise in Medienburg,
Brandenburg und Schleien, sollen teilweise noch ganze
Kartoffelschläge ungeerntet im Felde stehen. Unter diesen
Umständen ist es von größter Wichtigkeit für unsere Lebens-

Ehrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verleihliste Nr. 558
der sächsischen Arme.

- Rehmel, Oswald, Holzhan, bloß. verm., dt. ein.
Feldlag. gestorben.
- Arnold, Martin, Georgenfeld, l. v.
- Wieder, Willy, Pössendorf, gefallen.
- Einert, Alfred, Großhölz, l. v.
- Wischer, Franz, Prieschendorf, Schw. v.
- Geißler, Kurt, Lungwitz, erneut l. v.
- Grable, Hans, Schmiedeberg, verm.
- Greßchel, Oskar, Börmersdorf, verm.
- Herzke, Hans, Dippoldiswalde, l. v.
- Herzog, Paul, Rastau, Schw. v.
- Raden, l. Martin, Reichardt, verm.
- Kempe III, Bernhard, Georgenfeld, verm.
- Kempe, Max, Frauenstein, verm.
- Lehmann, Alfred, Dippoldiswalde, verm.
- Lehmann, Kurt, Dittersdorf, l. v.
- Reibischer, Paul, Bgfelbw, Burkensdorf, verm.
- Mühle, Karl, Sergt, Allenberg, verm.
- Orgus, Max, Rendla, l. v.
- Richter, Bernhard, Holzhan, verm.
- Steglich, Arthur, Reinhardtgrünna, verm.
- Steinigen, Otto, Sergt., Dittersdorf, verm.
- Thiele, Hans, Allenberg, verm.
- Uhlir, Alfred, Prieschendorf, verm.
- Ungeremann, Paul, Gefr., Allenberg, Schw. v.
- Weidig, Rudolf, Reinhardtgrünna, Schw. v.
- Zilscher, Otto, Quohren, l. v.

Beck, Paul Hugo, Geising f.
Bätsch, Max, Frauenstein f.

mittellversorgung bis zur nächsten Kartoffelernte, daß so
schnell als möglich alle verfügbaren Maßnahmen getroffen
werden, um die Ernte zu bergen. Es müssen ausreichende
Arbeitskräfte in die mit der Ernte noch rückständigen Be-
zirke entsandt werden, ehe Frost einsetzt, der große Ernte-
mengen vernichten könnte. Auch die Wagenstellung
muß, so weit nur irgend möglich, die Kartoffelfrage be-
rückichtigen, da noch eine ganze Reihe von größeren
Städten vollkommen unzulänglich mit Kartoffeln ver-
sorgt sind.

— Mittlere Niederschlagsmengen (mm oder l auf den
qm) und deren Abweichungen von den Normalwerten in
den benachbarten Flußgebieten 1. Dezade November 1918.
Bereinigte Weißeritz: beob. 10, norm. 17, Abw. — 7.
Wilde Weißeritz: beob. 12, norm. 21, Abw. — 9.
Rote Weißeritz: beob. 12, norm. 21, Abw. — 9.
Mühlh.: beob. 13, norm. 20, Abw. — 7.

Reichardt. Der Unterricht in hiesigen beiden Schulen
beginnt wieder Montag den 18. November, vormittags
8 Uhr. Dienstag den 19. November, nachmittags 1/2 2 Uhr,
beginnt der Unterricht in der Fortbildungsschule.

Aus dem Plauenschen Grunde. Keine Nacht ver-
geht fast mehr ohne Diebstahl. In der Hauptsache sind
es Nahrungsmittel diebstahl. Ein dreifacher Diebstahl wurde
ferner in einem hiesigen Uhren- und Goldwarengeschäft
verübt, indem Herr Uhrmachermeister Götter Uhren,
Ringe, Armbänder, Halsketten, Uhren gestohlen wurden,

Die Gesamteute hat einen Wert von 15000 M. Ein
ebenfalls erheblicher Diebstahl wurde in Damms Gasthof
in Unterwehlig verübt. Aus zwei Kässen wurde das
Pöfelfleisch von zwei Schweinen, sowie 50 Flaschen
Wein, Kognak und Konserven entwendet. Ähnliche Dieb-
stähle werden aus Deuben, Cöhmansdorf und Gittersee
berichtet.

Hainsberg. Im Gemeinderat gelangte eine Testa-
mentsbestimmung der verstorbenen Frau Kommerzienrat
Admer zum Vortrag, durch die 83000 Mark zur Förde-
rung allgemeiner Wohlfahrt in der Gemeinde, hauptsäch-
lich aber zur Unterstützung von Armen und Bedürftigen
bestimmt wurden.

Dresden. Den städtischen Körperschaften ist der Rech-
enschaftsbericht der Stadt Dresden über das Rechnungsjahr
1917 zugegangen. Er schließt mit einem Betriebsüber-
schuß von rund 6 1/4 Millionen M. ab. Dieser verhält-
nismäßig günstige Abschluß hat seinen Grund nicht in
einer Besserung der Verhältnisse, sondern in Ersparnissen
auf Kosten der Betriebe und in Mehreinnahmen auf
Kosten der Bürgerschaft.

Dörsch bei Döbeln. Der hiesige Gemeindevorstand
Schäfer ist nach Unterschlagung bedeutender Gemeindegelder
verschunden.

Chemnitz. Der A. und S. Rat hat verfügt, daß bis
auf Widerruf alle Kaffeehäuser, Gastwirtschaften, Bes-
tagungslokale usw. der Stadt Chemnitz und Umgegend
pünktlich um 1/2 9 Uhr abends zu schließen sind. Sämt-
liche Zivilpersonen haben sich bis spätestens 9 Uhr abends
in ihre Wohnungen zu begeben. Nur Ausnahmen sind
gestattet.

Hohenstein-G. Auf eigenartige Weise sein Leben
dem Vaterlande opfern mußte der hier wohnende Wädel-
händler Vogel. Derselbe, seit Kriegsbeginn im Felde
stehend, war von der Grippe befallen und sollte nach
einem Heimatazarette beider werden. Auf der Fahrt
entgleiste jedoch infolge Bombenabwurfes der Zug, wobei
Vogel verunglückte.

Schneeberg. Die unbesoldeten Ratsmitglieder haben
ihre Ämter niedergelegt.

Glauchau. Wie das „Glauchauer Tageblatt“ mitteilt,
sind an Mittwoch Amtshauptmann Freiherr von Weid
und die auf der Amtshauptmannschaft beschäftigten Be-
amten durch den Arbeiter- und Soldatenrat festgenommen
worden, weil sie sich geweigert haben, ihren Dienst weiter
zu verrichten.

Kirchen-Nachrichten.

25. Sonntag nach Trinitatis, den 17. November 1918.
Text: Offeb. 3, 19—22. — Lied 615.

Dippoldiswalde. Vormittags 8 Uhr Beichte und
heiliges Abendmahl in der Sakristei: Sup. Michael.

Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Sup. Michael.

Hennersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Hilfliche Schönfeld. Vormittags 9 Uhr Be-
gottesdienst.

Hörsdorf. Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachmittags 1/2 2 Uhr Katechismus-Unterricht.

Johnsdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst.

Ripsdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst
in der Kirche. Pastor Weller. Vormittags 11 Uhr
Kindergottesdienst.

Reihsa. Vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des
heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Predigtgottes-
dienst. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Nach-
mittags 3 Uhr Taufgottesdienst.

Dessa. Vormittags 9 Uhr Begegnungsdienst.
Pössendorf. Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und

Abendmahlsfeier: Maxer Radler. Vormittags 9 Uhr
Predigtgottesdienst: Pastor Borwert.
Reichstädt. Vormittags 1/2 9 Uhr stille Kommunion.
 Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 8 Uhr
 Jünglingsverein.
Reinhardtsgemeine. Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte.
 Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und heilige Abend-
 mahlsfeier.
Ruppendorf. Vormittags 1/2 9 Uhr stille Kommunion.
 Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 1/2 11
 Uhr Kinder-gottesdienst.
Sabisdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Vormittags 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
Schmieberg. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst:
 Maxer Radler. Vormittags 11 Uhr Unterredung mit
 den Konfirmanden und den Konfirmanden: derselbe.
 Abends 1/2 8 Uhr Jünglingsverein.
Seifersdorf. Vormittags 9 Uhr Beleg-gottesdienst.
 Montag den 18. November 1918.
Höckendorf. Kirchweihfest. Vormittags 9 Uhr Fest-
 gottesdienst. Vormittags 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
Reichstädt. Abends 8 Uhr Frauenverein im
 oberen Gasthof.

Letzte Nachrichten.

Weg Hauptquartier der Franzosen?

Das „Echo de Paris“ meldet, daß das französische Hauptquartier binnen kurzem in Metz errichtet sein werde.

Meuterei eines tschechischen Regiments.

Das tschechische Schützen-Regiment Nr. 29 aus Budweis, das während des Krieges in Eger garnisonierte, meuterte, setzte die Offiziere ab und wählte neue. Der Oberst flüchtete unter Mitnahme der Kasse mit 2 Millionen Kronen.

Ein englisches Geschwader auf der Fahrt nach Reval?

„Aps Dagligt Allehanda“ erfährt aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß in den allernächsten Tagen ein englisches Geschwader den Belt mit dem Bestimmungsort Reval passieren werde.

Englisches Schlachtschiff gesunken.

London, 13. November. (Reutermeldung.) Die Admiralität teilt mit, daß das britische Schlachtschiff „Audacious“ nördlich der irischen Küste am 27. Oktober auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Wettervorhersage.

Zeitweise heiter, meist kühl, trocken.

Massenmord. In Resermarkt bei Freistadt wurden von einer auf einem Gute lebenden achtköpfigen Familie sieben Mitglieder ermordet. Von den Mördern, denen größere Gelddeträge in die Hände fielen, fehlt jede Spur.

Verurteilte Blinderer. Am Dienstag nachmittag gegen zwei Uhr hielt vor dem Landhause des Kommerzienrats Revier in Steglitz bei Berlin ein mit einem Maschinengewehr bestückter Kraftwagen, dem vier Soldaten, ein Matrose und ein Zivilist entstiegen. Das Maschinengewehr wurde auf das Landhaus gerichtet, und die Bande drang in das Haus. Da der Besitzer schwerkrank darniederliegt, bat der Hausgärtner um Schonung seines Herrn und rief dessen Gattin. Diese fragte nach dem Begehrt, worauf die Bande erklärte, „im Namen des Arbeiter- und Soldatenrats“ Lebensmittel holen zu müssen. Trotz der Bitten drang einer der Soldaten mit aufgeflossener Seitengewehr in das Krankenzimmer und nahm am Bette des Schwerkranken Aufstellung. Dieser bekam vor Aufregung ein heftiges Magenbluten. Alle Schränke wurden durchstöbert, außer etwas Butter und wenigen Eiern aber nichts gefunden. Auf die Bitten der Frau, daß die Butter für den Kranken bestimmt sei, gab die Bande diese und die Eier zurück. Dagegen wurden angeblich für ein Dazarett 50 Flaschen Wein, mehrere Kisten Zigarren mitgenommen, desgleichen eine Geldtasche mit Inhalt. Während die Blinderer noch im Hause verweilten, fiel dem am Hause vorüberkommenden Leutnant Nieden das Auto mit dem Maschinengewehr auf. Er rief die Steglitzer Kriminalpolizei an, und diese konnte die Bande festnehmen. Sie wurden als die Soldaten Franz und Willy Eimert, Robert Schenk und Ernst Hilat, Matrose Walter Hilg und Kaufmann Markus Markwitz festgestellt und dem Soldatenrat der Lichterfelder Gardeschützen übergeben. Markwitz als Haupttäter wurde nachts zum Tode verurteilt.

• Eine Bürgerwehr zum Schutze gegen Einbrecher ist in Schlachtensee gebildet worden. Schon in der ersten Nacht ihrer Tätigkeit gelang es, vier Einbrüche in Willen zu verhindern.

• Ein Soldat, der in der Dunderstraße 85a in Berlin sich mit einer Handgranate beschäftigte, wurde von dieser zerrissen.

• Die 70 Jahre alte Witwe Alwine Haubold in Wittenburg ist in der Dunkelheit mit einem von ihr geführten Handwagen an ein Gefährt gestoßen dabei zu Fall gekommen und tödlich verunglückt.

• In Weiskensee i. Th. sollte endlich das Metall der zerklüfteten Glocken abgeliefert werden. Es stellte sich heraus, daß 3 Rentner verschwunden waren. Kinder hatten sich das Metall als „Andenken“ angeeignet.

• Der 16 jährige Sohn des Gendarmereivachtmeisters Jakob in Schwelge stürzte beim Abschlagen von Bucheckern vor einer hohen Buche ab, und erlitt einen Schädelbruch. Er war sofort tot.

• Auf der Heide „Krone“ bei Bochum explodierte vorzeitig ein Schuß. Drei Bergleute, der Schießmeister Rastrup und die Hauer Kellner und Gröb, waren sofort tot.

Die erste bürgerliche Rundgebung

Das Zentrum fordert Achtung seiner Grundzüge.
 Die in Berlin anwesenden Mitglieder der Zentrum des Reichstages richteten an ihre Wähler folgenden Aufruf:
 Heute (Mittwoch) um 3 Uhr sollte der Deutsche Reichstag zusammentreten. Die Sitzung ist aufgehoben. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hatte sich am 7. November versammelt. Die meisten ihrer Mitglieder sind durch die Ereignisse von Berlin ferngehalten oder heimberufen worden. Die in Berlin anwesenden Abgeordneten wenden sich an das Volk und erklären:

Wir beanspruchen feierlich Achtung und Gleichberechtigung unserer Grundzüge. Wir machen Gebrauch von dem Rechte der Freiheit des Wortes und dem Versammlungsrecht. Die Zentrumspartei wird alle, die sich zu ihren Grundzügen bekennen, im entscheidenden Augenblick an die Wahlurne rufen.

Deute aber gibt es, für Ruhe, Sicherheit und Ordnung im Lande zu arbeiten, um die geregelte Führung der Staatsgeschäfte zu ermöglichen. Dabei muß jedem die Wahrung seiner politischen und religiösen Lebenszeugung gesichert sein. — Wir bitten unsere Parteifreunde im ganzen Lande: Beratet die Vögel! Bereitet die Wahlen vor! Klärt auf und belehrt die Frauen! Schließt Euch von der Arbeit für öffentliche Einrichtungen nicht aus! — Helft Ordnung bewahren und öffentliche Sicherheit, damit wir alle Brot und Leben haben! Wartet die Weisungen der Parteileitung ab! Gleichzeitig wendet sich die preussische Landtagsfraktion mit folgendem Aufruf an die Zentrumskreise:

Im Anschluß an unsere Parteifreunde aus dem Reichstage wenden wir uns an Euch.
 Die gegenwärtige Zeit verlangt, wie von jedem Staatsbürger, so auch von uns Preußen, daß wir alles tun, um Ruhe und Ordnung im Staats- und Wirtschaftsleben aufrechtzuerhalten, damit Hungersnot und Blutvergießen ferngehalten werden.

Wir müssen deshalb, ohne unsere Weltanschauung und unsere Grundzüge preiszugeben, unsere Kräfte an allen Stellen, wo es uns möglich ist, auch jetzt in den Dienst des Vaterlandes stellen.
 Zugleich müssen wir unsere Organisation härten und bauen, damit wir bei den in Aussicht stehenden Wahlen, an den auch die Frauen teilnehmen sollen, und bei der Neuordnung der Verhältnisse voll zur Geltung kommen. Für Wahrheit! Recht! Recht!

Wird der Reichstag aufgelöst?
 Auf diese Frage wurde von einer Regierungskreise geantwortet, der Reichstag sei durch die Tatsachen außer Aktion gesetzt. Zum Reichstag gehöre, damit er rechtsgültige Beschlüsse fassen könne, der Bundesrat und der Kaiser. Da dieser nicht mehr da sei, sei auch der Reichstag ohne Recht und Macht. An die Stelle des Reichstages sei der Groß-Berliner Arbeiter- und Soldatenrat als Ausdruck des revolutionären Volkswillens getreten.
 Dabei werde angenommen, daß die übrigen Arbeiter- und Soldatenräte im ganzen Lande sein Tun billigten. Als Beauftragter des großen Rates würde der Volksgewalt ausgesetzt, der somit der Nachfolger des Hauptauschusses des Reichstages sei. Dieser Vergleich hinkt wohl stark, denn die Gewalt des Volksgewalt auschusses ist schon mehr eine königlich unumschränkte. Er ist es, der die Reichsregierung in der Gestalt des Rates der Volksbeauftragten eingesetzt hat. Von diesem sind dann sämtliche Militär- und Zivilbehörden, darunter auch das Auswärtige Amt, ermächtigt worden, die bisherigen Funktionen weiterzuführen.

Zer preussische Landtag und die neue Regierung.
 Laut Meldung einer sozialistischen Korrespondenz beabsichtigt die neue preussische Regierung, sobald sie endgültig konstituiert ist, das Abgeordnetenhaus für aufgelöst und das Herrenhaus für abgeschafft zu erklären.

Die bürgerlichen Parteien.

Zaghaftes Hervorkommen in die zertrümmerte Parteiwelt.

Die bürgerlichen Parteien sind durch die Revolution schnell und allgemein aus dem öffentlichen Leben verschwinden worden. Der Reichstag wäre nicht zusammenzubringen gewesen, selbst wenn das Präsidium sich noch so entschiedene Mähe gegeben hätte. In Berlin wars den Politikern nicht so besonders wohl zu Mute, und darum zogen sie sich hinter ihre Heimatinteressen zurück. So fanden sich in Berlin nur kleine Gruppen in Gestalt von „Fraktionen“ zusammen.

Und was tun? In diesem Punkte waren die in Berlin anwesenden Gruppen nicht im Reinen. Sie verhandelten zaghaft untereinander und zwischeneinander, zu jedem Beschlusse fehlte jeder Gruppe Fähigkeit untereinander, und daneben horchte man eifrig zur Regierung der Ebert und Haase hinüber, um von dort her Grundlagen für weitere Beratungen zu finden. Man traute sich vor allem in den ersten Tagen nicht mit Aufrufen an die Parteigenossen heraus. Erst als man einsah, daß es gar nicht anders ging, kam am Mittwoch der Aufruf des Zentrums, und am gleichen Abend auch der der Nationalliberalen. Im Grunde decken sich beide: beide verlangen Mitarbeit zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ordnung. Der nationalliberale aber hat auch eine Spitze gegen die neue Regierung:

„Auch das deutsche Bürgertum wünscht eine grundlegende Neuordnung unserer verfassungsmäßigen Zustände. Es ist sein fester Wille, mit allen Kräften weiterhin an der Schaffung eines wirklich demokratischen Staates mitzuwirken. Wahre Freiheit aber ist ohne volle Gleichberechtigung aller Glieder des Volkes undenkbar und bedarf zu ihrer Sicherung staatlicher Ordnung. An Stelle des deutschen Reichstages kann daher nur eine aus allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlen

Die Frau hat das Wort.

Sie gibt bei den kommunalen Wahlen den Ausschlag. Die Neuwahlen stehen bevor. Das deutsche Volk soll seine „Konstituante“ wählen, jene Versammlung die die Grundgesetze des neuen Deutschland zu beschließen wird. Und zu dieser Versammlung werden alle Reichsbürger über 20 Jahre Stimmrecht haben, auch die Frauen. Da sie heute zahlreicher als Männer sind — infolge der Kriegsverluste, dann infolge der bei uns statistisch seit langen Jahren bestehenden ziffernmäßigen Ueberlegenheit der Frauen — wird ihr Eintritt ins politische Leben in hohem Maße eine furchtbare politische Macht sein.

Die politischen Parteien sehen dieser Zunahme mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Ist klar, daß jede sich Hoffnungen macht, aber es klar ist, daß jede mit dem Gefühl größten Hassens an die Propaganda unter der Frau herantreten, weil das Kapitel Wahlbeteiligung der Frau ganz unbeschriebenes Blatt ist.
 Die Sozialdemokratie hat die Wahlbeteiligung der Frau immer als einen alten Programmpunkt angesehen. Die Frau soll Stimme haben. Die Partei hat daher seit langem die Frau zu organisieren verucht. Sie muß aber selber sagen, daß dabei ernsthafte Erfolge nicht gehabt hat. In sozialdemokratischen Kreisen lebte die alte Auffassung instinktiv fort, daß die Frau ins Haus gehöre. Die Frau schweigt in der Kirche,“ sagt ein Spruch aus den ersten Tagen der Christenheit, und der jüdischen Synagoge hat die Frau hinter dem Pflaster zu nehmen; im Parlament bisher auf der Bank. Und dementsprechend war auch ihre Teilnahme an politischen Versammlungen, zu denen sie vorher schon zugelassen war; es waren nur wenige Frauen, entweder solche, die von ihren Männern mitgenommen worden waren, oder ältliche junge Mädchen, die auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege den Mann der Zukunft kennen lernen wollten; neben freilich eine kleine Zahl von Frauen, deren Müttern von echtem Revolutionsgeiste, bitterem Hass gegen die bestehenden Schichten, getragen war, die gern glaubten, was ihnen die Partei vortrug, weil sie für das richtige Mittel zur Erfüllung ihrer Hoffnungen ansahen. Jedenfalls weiß heute die Sozialdemokratie über die Haltung der Frau nicht mehr als früher. Ihre Teilnahme an der Revolution ist diesmal weit geringer gewesen als z. B. 1848, ja, noch geringer, als bei den Unruhen anläßlich des letzten Generalstreiks im Frühjahr in Berlin.

Die bürgerliche Parteien freilich noch weniger. Die Rechte hat sich überhaupt mit der Frage beschäftigt. Im Zentrum war Bedanke seinerzeit einmal aufgetaucht, als einige ihrer glaubten, in der Wahlbeteiligung der Frau Mittel zur Abwehr der Sozialdemokratie zu finden. Selbst Reibel seinerzeit meinte, diese Kalkulation richtig sein, weil die Frau dem Einflusse der Arbeiter weit mehr als der Mann das Ohr schenke.

Ueber die Demobilisation

wird in einem Berliner Blatte, das enges Verhältniß mit der Scheidemann-Gruppe hat, folgendes vermeldet. Die Durchführung der Truppen ist nicht so bedeutend mit ihrer Demobilisation. Zwar werden wir der Kampf nicht weiter führen, sind dazu gar nicht in der Lage, so daß lediglich von dem Gesichtspunkte der Sicherheit einer Entlassung der Truppen aus den besetzten Gebieten heraus keine Gedanken entgegenstehen, aber es ist dies aus reinen Gründen unausführbar, weil dazu eine längere Zeit erforderlich wäre und die Transportmittel zahlreicher und schwieriger würden. Zunächst hat es sich nur um die Durchführung des geschlossenen Feldheeres in die Gegend östlich des Rheins.

Die Demobilisation kann sich erst daran ansetzen als zweiter Abschnitt des Ueberganges in Friedensstand. Aber der Abtransport erfolgt nicht dem Reichen eines neuen Aufmarsches und der Lösung des Kampfes, sondern als Vorbereitung Friedens. Deshalb brauchen die Truppen auch geschlossen hinter der Rheinlinie zusammengehalten zu werden, sondern können schon gruppenweise über das Hinterland verteilt werden, wobei für Wahl der Bezirke die Unterkunftsverhältnisse, Pflegebedürfnisse und disziplinäre Gründe zu berücksichtigen sind.

Die Frau hat das Wort.

Sie gibt bei den kommunalen Wahlen den Ausschlag. Die Neuwahlen stehen bevor. Das deutsche Volk soll seine „Konstituante“ wählen, jene Versammlung die die Grundgesetze des neuen Deutschland zu beschließen wird. Und zu dieser Versammlung werden alle Reichsbürger über 20 Jahre Stimmrecht haben, auch die Frauen. Da sie heute zahlreicher als Männer sind — infolge der Kriegsverluste, dann infolge der bei uns statistisch seit langen Jahren bestehenden ziffernmäßigen Ueberlegenheit der Frauen — wird ihr Eintritt ins politische Leben in hohem Maße eine furchtbare politische Macht sein.
 Die politischen Parteien sehen dieser Zunahme mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Ist klar, daß jede sich Hoffnungen macht, aber es klar ist, daß jede mit dem Gefühl größten Hassens an die Propaganda unter der Frau herantreten, weil das Kapitel Wahlbeteiligung der Frau ganz unbeschriebenes Blatt ist.
 Die Sozialdemokratie hat die Wahlbeteiligung der Frau immer als einen alten Programmpunkt angesehen. Die Frau soll Stimme haben. Die Partei hat daher seit langem die Frau zu organisieren verucht. Sie muß aber selber sagen, daß dabei ernsthafte Erfolge nicht gehabt hat. In sozialdemokratischen Kreisen lebte die alte Auffassung instinktiv fort, daß die Frau ins Haus gehöre. Die Frau schweigt in der Kirche,“ sagt ein Spruch aus den ersten Tagen der Christenheit, und der jüdischen Synagoge hat die Frau hinter dem Pflaster zu nehmen; im Parlament bisher auf der Bank. Und dementsprechend war auch ihre Teilnahme an politischen Versammlungen, zu denen sie vorher schon zugelassen war; es waren nur wenige Frauen, entweder solche, die von ihren Männern mitgenommen worden waren, oder ältliche junge Mädchen, die auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege den Mann der Zukunft kennen lernen wollten; neben freilich eine kleine Zahl von Frauen, deren Müttern von echtem Revolutionsgeiste, bitterem Hass gegen die bestehenden Schichten, getragen war, die gern glaubten, was ihnen die Partei vortrug, weil sie für das richtige Mittel zur Erfüllung ihrer Hoffnungen ansahen. Jedenfalls weiß heute die Sozialdemokratie über die Haltung der Frau nicht mehr als früher. Ihre Teilnahme an der Revolution ist diesmal weit geringer gewesen als z. B. 1848, ja, noch geringer, als bei den Unruhen anläßlich des letzten Generalstreiks im Frühjahr in Berlin.
 Die bürgerliche Parteien freilich noch weniger. Die Rechte hat sich überhaupt mit der Frage beschäftigt. Im Zentrum war Bedanke seinerzeit einmal aufgetaucht, als einige ihrer glaubten, in der Wahlbeteiligung der Frau Mittel zur Abwehr der Sozialdemokratie zu finden. Selbst Reibel seinerzeit meinte, diese Kalkulation richtig sein, weil die Frau dem Einflusse der Arbeiter weit mehr als der Mann das Ohr schenke.

Die Nationalliberalen nahmen einen ähnlichen Standpunkt ein, und nur der Fortschritt trat für die Wahlbeteiligung der Frau mit klarem Programm ein, freilich mit dem Bewußtsein der Ausfallslosigkeit, und daher nur klar, nicht energisch; wobei auch wohl das Gefühl mitwirkte, daß diese Wahlbeteiligung ihm, gerade ihm, wenig zugute kommen werde.

Jetzt naht der Tag, wo die Probe aufs Exempel gemacht werden soll. Es ist sicher, daß jetzt ein wahrhaft großartiges Kesseltreiben um die Stimmen der Frau einsetzen wird, daß das deutsche Familienleben bis in die letzte Ritze aufgerüttelt werden wird.

Mit welchem Erfolge, darüber freilich ist bisher nichts zu sagen, gar nichts.

Zwischen Krieg und Frieden.

Das Linienschiff „Schlesien“ torpediert.

Aus Schleswig-Holstein sei noch die Nachricht verzeichnet, daß der Kommandant der Offiziersstation Sonderburg erschossen worden ist und daß das Linienschiff „Schlesien“ mit 13200 Tonnen, das im Jahre 1916 gebaut wurde, torpediert worden ist. Das Schiff war kurz nach den Kieler Ereignissen in Flensburg vor Anker gegangen. Dort wurde die Mannschaft von den Aufständischen aufgefordert, von Bord zu gehen. 400 Mann kamen dieser Aufforderung nach. Mit dem Rest der Besatzung — etwa 200 Marine-Tabetten und 130 Mann — dampfte das Schiff nach den dänischen Inseln und gab von Aersbø ein Telegramm an die dänische Regierung und die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen auf, in dem es sich als in Seenot befindlich meldete, weil ihm angeblich das Wasser ausgegangen sei. In Wirklichkeit scheint der Schiffskommandant den dänischen Hafen aufgesucht zu haben, weil er vor zwei deutschen Panzerkreuzern, die bereits die rote Flagge gesetzt hatten, verfolgt wurde und weil auch seine Mannschaft zu meutern begann. Um der Internierung zu entgehen, verließ die „Schlesien“ den dänischen Hafen wieder mit dem Ziel, in die norwegischen Gewässer zu gelangen. Hierbei wurde sie von einem anderen Kriegsschiff aus torpediert und ist mit Mann und Maus untergegangen. Die Kriegsbesatzung war 743 Mann stark, so daß mit einem Verlust von etwa 450 Menschen zu rechnen ist.

Hindenburg „An alle“.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat folgenden Funkspruch ergehen lassen:

Funkspruch an alle, besonders an die Heeresgruppe Madensen.

Ich sehe nach wie vor an der Spitze der Obersten Heeresleitung, um die Truppen, in Ordnung gefestigt, in die Heimat zurückzuführen. Ich erwarte, daß alle Kameraden, Behörden, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften auch weiterhin ihre Pflicht tun. Dies ist allen Truppen bekanntzugeben. v. Hindenburg.

Das Große Hauptquartier.

Das Große Hauptquartier mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg an der Spitze ist nach Wilhelmshöhe verlegt worden.

Der Baderborner Arbeiter- und Soldatenrat hat folgenden Funkspruch erhalten: „Wir Kameraden des Großen Hauptquartiers teilen euch mit, daß hier ein Soldatenrat zusammengetreten ist. Die Oberste Heeresleitung hat den Soldatenrat anerkannt und gibt ihm Gelegenheit, in enger Fühlung mit ihr die nötigen wichtigen Arbeiten zu erledigen. Wir entbieten allen Soldatenräten des Reiches und des Heeres unsere Grüße und rechnen auf erfolgreiche Fortsetzung unserer Bestrebungen.“

Im Großen Hauptquartier sind vier sozialistische Abgeordnete eingetroffen, um die Verbindung zwischen Hauptquartier und seiliger Regierung aufrechtzuerhalten. Der Reichskanzler Ebert hat sich in einem Telegramm an die Oberste Heeresleitung befriedigt über die Entwicklung ausgedrückt.

Eine Erklärung der deutschen Unterhändler.

Bei der Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen

gen legten die deutschen Vertreter folgende Erklärung ab: „Die deutsche Regierung wird natürlich alles tun, was in ihren Kräften steht, um die Durchführung der übernommenen Verpflichtungen zu sichern. Die unterzeichneten Bevollmächtigten erkennen an, daß in einigen Punkten auf ihre Anregung hin Entgegenkommen gezeigt worden ist. Demgemäß betrachten sie auch den am 9. November gemachten Einwand zu den Waffenstillstandsbedingungen sowie die hierauf erhaltene Antwort als einen integrierenden Teil des ganzen Abkommens.“

Die Bevollmächtigten können aber keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß bei der Kürze der gestellten Frist für die Räumung und im Hinblick auf die geforderte Absicherung der unachtschaftlichen Transportmittel ein Zustand geschaffen wird, der die Bedingungen unmöglich machen würde, ohne daß die deutsche Regierung oder das deutsche Volk irgendeine Schuld an dieser Versäumnis treffen würde.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten sehen es als ihre Pflicht an, mit Bezug auf ihre wiederholten schriftlichen und mündlichen diesbezüglichen Erklärungen nochmals mit Nachdruck zu betonen, daß die Durchführung der Bedingungen das deutsche Volk der Anarchie und der Hungersnot ausliefern würde. Nach den Erfahrungen, die dem Waffenstillstand vorangegangen waren, konnte man Bedingungen erwarten, die, trotzdem sie dem Gegner vollständige Sicherheit verschaffen würden, dennoch den Leiden der Richtigkämpfer, der Frauen und Kinder, ein Ende machen würden.

Das deutsche Volk, das während 50 Monate durchgehalten hat gegen eine Welt von Feinden, wird seine Freiheit trotz aller Gewaltmaßnahmen behaupten. Ein Volk von 70 Millionen leidet, aber es wird nicht untergehen. Erzberger, Graf Oberndorff, von Wintersfeldt, Banjelow.“

Madensen und der ungarische Nationalrat.

Der deutsche Feldmarschall Madensen richtete an den ungarischen Nationalrat eine Depesche, in der er mitteilt, daß er sein Hauptquartier in Herrmannstadt aufgeschlagen habe und die Regierung bittet, den Durchzug des deutschen Heeres aus Rumänien zu unterstützen.

Die Heimkehr aus Rumänien.

Marshall v. Madensen mit 2000 Mann als Vortruppen der Südmarmee ist in Großwardeln in Automobilen angekommen. Die deutschen Soldaten erfuhren dort von den Ereignissen in Deutschland und der Flucht des Kaisers und ließen die deutsche und ungarische Republik hochleben. Ein Marinebataillon hat sich zur Verteidigung Preßburgs gegen den Einbruch der Tschechen dort hinbegeben.

Amerika will für uns sparen.

Der Ernährungsminister der Vereinigten Staaten ermahnt die Amerikaner zu weiterer Sparsamkeit im Verbrauch von Weizen und Fetten, um die Lebensmittelversorgung Europas zu erleichtern. Zu diesem Zweck muß Nordamerika 20 Millionen Tonnen Lebensmittel gegen ein normales Quantum von sechs Millionen liefern. Hoover schilderte die Hungersnot in einigen europäischen Ländern, deren Behebung auch die Kräfte Amerikas übersteige. Er erklärte, die Gruppe von Hazardspielern, die dies verschuldet haben, sei jetzt feige geflohen und lasse Millionen hilfloser Menschen in Anarchie und Hunger zurück.

Wie siehts bei den Feinden.

Meldungen über die Schweiz besagen, daß die Garnison der französischen Festung Belfort einen Soldatenrat gebildet hat. Eine Abordnung des Soldatenrates wurde zum Festungskommandanten entsandt, um diesem die Forderungen der Truppen zu übermitteln.

Die Internierung des Kronprinzen.

Der ehemalige deutsche Kronprinz wurde mit seiner militärischen Begleitung nach Swalmen gebracht, gebracht, wo er auf dem Schlosse des Grafen Metternich interniert wird. (Graf Metternich, der dem aus Hessen stammenden katholischen Geschlecht angehört, ist 1883 in Holland interniert worden.)

Ein Anarchist als Braunschweigischer Minister.

In Mitteldeutschland, so vor allem in Dresden, Leipzig und Braunschweig hat — wie auch schon im Frieden und während des Weltkrieges — die unabhängige Richtung noch immer die Führung vor der offiziellen Sozialdemokratie in Händen. In Leipzig herrscht sie durch die dortige „Volkszeitung“, und in Braunschweig ist sogar der bekannte Anarchist Sepp Dexter Minister des Innern und der Finanzen geworden. — Um so erfreulicher wirkt es, aus der Stadt Schillers und Goethes zu hören, wie dort die Revolution in thüringischer Behaglichkeit vor sich gegangen ist. Auch hier zog die Menge vor das Schloß, worauf das Hofmarschallamt den die Massen führenden sozialdemokratischen Abgeordneten Wandert und den Rechtsanwalt Jod ins Schloß berief. Der Großherzog ließ den Repräsentanten der neuen Stadt Zigarren reichen, und in behaglichen Klubesseln wurde im Quaal der Virginia die Abkündigungsurkunde vorbereitet. Während die Großherzogin mit den Kindern in Weimar blieb, zog sich der im Lande sehr unbeliebte Großherzog auf eine seiner kleinen thüringischen Besitzungen zurück. Gleichzeitig wurde in Eisenach auf dem Turme der Wartburg, die dem Großherzog gehört, die rote Flagge gehißt. — In Raumburg wurde das dortige „Tagblatt“ von dem Soldatenrat besetzt, eine Maßregel, die offensichtlich im Interesse der Pressefreiheit schon wieder zurückgenommen ist.

Der Weltbolschewismus.

Unruhen in den neutralen und den Ententeländern.

In den Straßen von Amsterdam herrschte am Mittwoch ziemlich aufgeregtes Treiben. Von dem königlichen Palast und auf dem Damms vor der Börse hatten sich im Laufe des Nachmittags große Menschenmassen angeammelt. Vor dem Palast hielt ein revolutionärer Redner eine Ansprache an das Volk, in der er die Menge aufforderte, die Republik aufzurichten

zu helfen. Es kam zu einem Anzug mit der roten Fahne. Die Menge mußte durch Schießen zerstreut werden: es gab mehrere Tote und Verwundete.

Die Haager Abteilung der revolutionären Sozialisten verbreitet ein Manifest an die Haager Arbeiter und Soldaten, worin folgende Forderungen gestellt werden:

1. Die Regierungsmacht soll in die Hände einer Regierung gelegt werden, die von den gesamten Arbeitern und Arbeiterinnen in den Niederlanden gewählt wird. 2. Sämtliche Handbetriebe und öffentlichen Institute sämtliche Vorräte, sowie auch die kapitalistische Erzeugung, Maschinerie und Verwaltung und Verteilung der Produktion soll eine Arbeiterkommune, die die Arbeiterregierung darstellt, in die Hände bekommen. 3. Es soll eine neue Verfassung und neue soziale Gesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung von Land und Stadt festgesetzt werden.

Überall durch die Stadt ziehen Kavallerie- und Gendarmen-Patrouillen. Der Befehlshaber der holländischen Grenadiere im Haag hat die Verfügung über sämtliche ir Haag befindlichen Truppen erhalten, damit keine Störungen stattfinden. Sämtliche Gebäude, die der Regierung angehören, und öffentlichen Arbeiten werden vom Militär besetzt. Die katholische und andere Parteien haben Manifeste verbreitet, worin sie die Bevölkerung zur Ruhe mahnen.

Der Generalfreik in der Schweiz schenkt mit Festigkeit zuzunehmen. Der Bahnverkehr ruht fast völlig. Telefon und Telegraph arbeiten. Das Bahnpersonal, das vom Bundesrat unter das Militärgefege gestellt worden ist, hat schriftliche Bestellungen befehligt zur Aufnahme des Dienstes erhalten. Das Personal ist dem Befehl nicht nachgekommen.

In Basel hat man durch Glockenalarm in der Stadt das Basler Regiment und den Landsturm aufgerufen, sowie zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine weiße Garde gebildet.

Am Donnerstag nahm der Nationalrat einen energischen Beschluß gegen den Generalfreik an, worauf die Sozialdemokratie dessen Einstellung beschloß. Damit ist die Bewegung völlig ins Wasser gefallen.

Im Zusammenhang mit verschiedenen Streiks in England weist die englische Zeitung „Morningpost“ darauf hin, daß der Bolschewikgeist unter den englischen Arbeitern zunimmt. Der Streik der Eisenbahnarbeiter hat schon verschiedentlich den Gedanken an eine Revolution hervorgerufen. Die Schiffswerften in Clyde und die Bergwerke in Südwales sind Brutnester des Bolschewismus. Die Unruhen in Clyde haben einen äußerst aufreizenden Charakter.

Wie die „Times“ aus Toronto meldet, hat der kanadische Minister der öffentlichen Arbeiten Carbert eine Rede über die Arbeitsverhältnisse in Westanada gehalten. Er sagte, er habe dort sehr unruhige Zustände gefunden. Er sei überzeugt, daß die anarchistische Propaganda der Industrial Workers of the World in ganz Kanada einen fruchtbaren Boden findet.

Die Nachrichten aus Frankreich lassen ebenfalls ein Umsichgreifen der roten Welle erkennen. Es wird gemeldet, daß in den französischen Schützengräben von der belgischen Grenze bis Mons die rote Fahne gehißt ist, und daß die deutschen Truppen sich mit den französischen verbrüder haben.

Politische Rundschau.

— Berlin, 14. November 1918.

— Staatssekretär im Reichsschatzamt wird der bisherige Unterstaatssekretär Schiffer, der bekannte nationalliberale Abgeordnete.

— Zum Chef der Reichskanzlei ist der bekannte sozialdemokratische Schriftsteller Curt Baake berufen worden, der der gemäßigten Richtung der Sozialdemokratie angehört.

— Staatssekretär v. Waldow ist von der Leitung des Kriegsernährungsamtes zurückgetreten.

— Mit der Leitung des Reichswirtschaftsamtes dürfte der bisherige Unterstaatssekretär dieses Reichsamtes Dr. August Müller, bis vor kurzem bekanntlich Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt, betraut werden.

— Statthalter Schwander und Staatssekretär Haug haben ihre Ämter niedergelegt.

Die Erzherzogin von Bayern, geborene Herzogin von Oesterreich-Este-Modena ist, herzleidend, wie sie seit langem war, an den Folgen der Aufregungen im 70.

Wilhelm II in Amerongen.

Der Exkaiser ist von keinem Mitglied seiner Familie begleitet, sondern ausschließlich von Offizieren, seiner Umgebung, von denen einige im Schlosse Wohnung genommen haben. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Exkaiser vorläufig hierbleiben wird.

„Dall“ Telegraph“ schreibt, die Gegenwart des Kaisers in Holland sei eine Bedrohung für die Neuordnung im Reich.

Lebensjahr gestorben. Am 20. Februar feierte sie noch ihre goldene Hochzeit mit dem Könige, dem sie dreizehn Kinder geboren hat, von denen neun noch leben.

Die Bank- und Sperrdepots absolut sicher.

Immer wieder verlautet, dem Drange des Publikums zu Abhebungen bei den Bankhäusern und Sparkassen liege zu einem großen Teil die Befürchtung zu Grunde, künftig das Verfügungrecht über die Einlagen zu verlieren. Die Regierung legt Wert darauf, solchen gänzlich unbegründeten Mutmaßungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. In keiner Weise wird eine Beschlagnahme von Bank- und Sparkassenguthaben oder sonstigen Depots irgendwelcher Art beabsichtigt oder auch nur erwogen.

* 450 000 Zentner Kartoffeln, die zur Schnapsherstellung dienen sollten, sind in Sachsen für die menschliche Ernährung beschlagnahmt worden.



Die Schießereien in Berlin. Immer noch werden öffentlich Gerüchte verbreitet, daß die Schießereien, die noch immer in den verschiedensten Stadtteilen veranfaßt werden, von Offizieren ausgingen, die dem alten Regime anhängen. Wie die „Deutsche Tagesztg.“ erklärt, hat sich in den meisten Fällen herausgestellt, daß ohne jede tatsächliche Veranlassung lediglich auf Verächte hin und aus übertriebener Nervosität von dem Soldaten draußlosgeknallt wurde. Zuverlässig wird von maßgebender Seite versichert, daß die Behauptungen, als ob Offiziere an den Vorgängen beteiligt seien, vollständig aus der Luft gegriffen sind.

Das Hamburger Alkoholverbot lautet: „Es ist allen Militärpersonen und Zivilpersonen, sowohl Männern als auch Frauen, der Genuß von Spirituosen (Branntweine und Liköre, nicht Wein) verboten. Gastwirtschaften und Hotels, die diesem Verbot zuwiderhandeln, werden geschlossen und die Vorstände entzogen. Außerdem treten harte Strafen sowohl für den Verkauf als auch für den Konsum ein. Arbeiter und Soldaten sind von der Polizei zu beaufsichtigen.“

In einem Juweliergeschäft in der Neuhäuser Straße in München haben Einbrecher nachts für 60,000 Mark Waren und ebenso in einer Villa in Schwabing für 30,000 Mark Juwelen gestohlen.

Die neue Regierung in Sachsen.

Dresden. Die Beauftragten der Arbeiter- und Soldatenräte von Dresden, Chemnitz und Leipzig haben sich ins Einvernehmen geeinigt und die Ziele der Revolution bargelegt, die zu ergreifenden Maßnahmen festgelegt und eine neue Regierung gebildet. Die Regierung setzt sich aus folgenden Volksbeauftragten zusammen:

Vorsitz: Inneres und Äußeres,
Geier: Finanzen,
Fleischer: Militärwesen,
Schwarz: Arbeiterministerium
Dr. Gradnauer: Justiz
Bod: Kultus und Unterricht.

Die Geschäfte der Ministerien sind heute vormittag von den Volksbeauftragten übernommen worden.

Die glückliche Geburt eines **strammen Bubens** zeigen hochsehr an **Hermann Jakob und Frau Irma, geb. Gehe.**

Milchvieh- und Jungvieh-Verkauf.

Von heute Sonnabend früh an den 16. d. M. stelle ich eine größere Auswahl **Ia. Kühe und Kalben** sowie oldenburger Auhälbchen und Rassebullen (5-12 Monate alt) bei mir billig zum Verkauf.



Der Viehhandels-Verband gewährt bis 300 Mark Ankaufsbefähigung. Bezugsscheine sind mitzubringen.

Oskar Neubert,
Freiberg,
Brandt Straße 21.

Rehwild.

Die bereits abgegebenen Marken werden, soweit der Vorrat reicht, am Sonnabend den 16. November nachmittags von 2-4 Uhr befreit. Der Termin für Wiederannahme von Marken wird in der „Wehrlich-Zeitung“ bekanntgegeben werden.
L. H. Fritsch.

Schlacht- pferde
kauft zum Höchstpreis **Herrn. Scharfe.** Tel. 80
Im Notfall sof. zur Stelle
Nochlingel vorhanden!

Frischen Spinat
empfiehlt Martin Philipp,
Kunst- u. Handels-Gärtner.

Ich bitte, in jedem ästhetischen Ehren-Mitgliede Kam. Ebert recht zahlreich das Geleit zur letzten Ruhestätte zu geben.
Stellen: Sonnabend 1/4 Uhr
„Reichskrone“
Hell, Witt. Ver.-Vorstand.

Wer er teilt Unterricht auf Laute (Gitarre)
evtl. auch mit Gesang? Es kommen Orte an der Straße Rip-dorf bis Dippoldiswalde in Frage. Preisangebot erb. unter H. H. an die Geschäftsstelle des Blattes.

Weiteres, mittelstarkes **Arbeits-Pferd** ist zu verkaufen
Ripsdorf-Pöbelstal 20c

2 schöngebaute, starke **Fohlen** verkauft billig
Wolf, Dippoldiswalde.

Reichskrone Dippoldiswalde.

Dienstag d. 19. d. M. abends 8 Uhr Gastspiel vom **Theater der Feldgrauen!**

Veranstaltet v. Stellv. Generalkommando XII. (Nur Berufsschauspieler.) Sämtl. männlichen Mitglieder des Theaters stehen im Heeresdienst. Zur Aufführ. kommt:

„Die blonden Mädels vom Lindenhof“

Schwank in 3 Akten von Georg Donskoff.
Preise d. Plätze: Speerf. (numer.) 2 M., 1. Pl. 1.50 M., 2. Pl. 1.— M. Im Vorverkauf: 1.75 M., 1.25 M. und 0.75 M. Der Kartenvorverkauf befindet sich bei Herrn Friseur Rothe, am Kirchplatz.
Der Reinertrag des Gastspiels steht dem Stellv. Generalkommando XII für Kriegswohlfahrtszwecke zur Verfügung.

Trächtige Stuten und Kühe

einschließlich Leibesfrucht
versichere man sofort gegen alle Geburtsverluste (auch Rollst.) bei der
Gegründet 1888 **„Halensia“** Gegründet 1888
Viehversicherungs-Gesellschaft a. G.
zu Halle a. S.

Billige Prämien! Keine Nachschüsse
Bei Nichtträchtigkeit volle Prämienrückzahlung.
Hohe Entschädigung: 80% f. Muttertiere, 80% f. Fohlen
Bisher gezahlte Entschädigungen über 5 Mill. Mark.
Zahlreiche Empfehlungen von allen Seiten.
Auch Pferde-, Rinder-, Schweine- sowie Hengst- und andere Viehversicherungen. Feiner Ergänzungsversicherungen unzureichender Ortskassen werden übernommen.

Auskünfte und Besuch kostenlos.
Man wende sich an die Direktion in Halle a. S., Wittenbergstr. 29 oder an die Geschäftsstelle Magdeburg, Gebr. Wögenitz, Am Weinhof 15/16, Tel. 4285 sowie an die Bank für Handel und Verkehr, A. G., Chemnitz.
Weitere Vertreter und Reisebeamte überall gesucht.

Die letzte Lori Weißkraut

eingetroffen, ein Zentner 9 M., verkauft Freitag und Sonnabend Herr. Wenzsche, Bahnhof Schmiedeberg.

Sie sparen Stroh, wenn Sie nur meinen patentierten **Strohschneider**

mit ziehendem Schnitt verwenden. Mit und ohne Fahrrollen sofort lieferbar durch **Max Knauth, Bischofswerda i. S.** landw. Maschinenhalle. Fernsprecher 168. Am Mühlteich 4

Tüchtige Schlosser, Maschinenarbeiter und Dreher sofort gesucht. Auch werden Dittern 1919

Lehrlinge mit dreijähriger Lehrzeit angenommen. **Maschinenfabrik Heinrich Dippoldiswalde i. Sa.**

Ein starkes Fohlen, 1 1/2 Jahr alt, ist zu verkaufen
Hilfshaus Nr. 20.

Die für heute abend angeordnete Versammlung findet nicht statt. Der Vorstand.

Stollce hat abzugeben, sowie **Birch- und Speisefalz** zu alten Preisen
Bruno Henker, Händendorf.

Schützen-Gesellschaft Zum Begräbnis unsers Schützenbruders Ebert gehen die Schützen schworz. — Stellen 1/4 Uhr beim Vorstand.

A. S. Witt für Verein Reinholdshain und Umg. Sonntag den 17. November abends 8 Uhr **Monats-Versammlung** in Oberhänlich. Zahlreichem Besuche steht entgegen **D. B.**

Vollständige Pressfreiheit!

Alle bisherigen Einschränkungen der Pressfreiheit sind auch in bezug auf die Anzeigen nunmehr aufgehoben! Jeder kann von jetzt ab bekanntgeben, was und wie er will.

Heimatlant-Lotterie

Ziehung 18.-25. November dieses Jahres.
Hauptgewinn im günstigsten Fall **M. 100 000.—**
Lose 1 Stück 3 Mark sind zu haben bei **Louis Schmid.**

Künstliche Zähne

Plombieren, Zahnziehen mit örtlicher Betäubung. Zugehoren bei sämtlichen Orts- und Landkranken-Kassen und der Königlichen Landes-Versicherungsanstalt.
Emil Schwarz
Dentist, Dippoldiswalde. Älteste Praxis.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am Mittwoch nachmittag 4 Uhr unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,
Frau Fleischermeister Franziska verw. Schwenke

Die, liebes Mutterherz, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Dippoldiswalde, 14. November 1918.
In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag 1/4 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Herzlicher Dank.

Nachdem wir die irdische Hülle unsrer nun in Gott ruhenden lieben Gattin und Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Johanna Helene Zönnchen** geb. Zimmerin nun zur ewigen Ruhe gebettet haben, sagen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme in Wort, Schrift und reichem Blumenschmuck herzlichen Dank. Besonders aber danken wir Herrn Pfarrer Herz für die trostreichen Worte am Grabe und in der Kirche, Herrn Kantor Bräuner mit seinem Sängerkhor für den erhebenden Trauergesang.
Dir aber, treue Entschlafene, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in dein frühes Grab nach. Auf Wiedersehen!
Reichstädt, den 9. November 1918.
In tiefer Trauer
Emil Zönnchen, Elisabeth und Frieda Zönnchen.

Im Grabe ist Ruh, auf Erden bitter Schmerz, drum ruhe sanft, du treugelebte Herz.

Beilage zur Weißert's-Beitung

Nr. 267

Freitag den 15. November 1918 abends

84. Jahrgang

Dippoldiswalde, Bärenburg, die schwarze Tellentappe, der Rahlberg und der Geisingberg.

(Geschrieben im Jahre 1852.)
(Schluß.)

Der Rahlberg ist mit grünen Moosflechten überzogen und heißt daher in der Nähe nur der grüne Stein. Er erhebt sich 2803 pr. Fuß über die Nordsee. Gänge dieser Berg auf seinem langen und ziemlich breiten Plateau ein Schaugerüste, so würde sich Aussicht auf Böhmens Kessel bilden und die Rundschau sehr bedeutend sein. So müssen wir uns mit einer unermesslichen ferneren Aussicht nach Abend, wo man Leipziger Türme zeigt, und dem Bilde nach dem Elbtale, den Bergen des Meißner Hochlandes und den oberlausitzer und schlesischen Bergen begnügen. Hinter dem Rahlberge liegt der Zugstein, 2750 Fuß hoch, der das an Aussicht hat, was dem Rahlberge fehlt.

Seitwärts vom Rahlberge ist das Dorf Zaunhaus, wo die noch ganz kleine Weißert's (die wilde) herabkommt. Hier gibt es herrliche Wiesen, aber fast gar keinen Feldbau. Ein dortiger Begüterter erhielt eine Prämie, weil er einen Holzapfelbaum gezogen hatte. Noch trauriger ist es in dem auf der anderen Seite gelegenen Dorfe Scheilerhau. Wer nie von dort weggekommen ist, legt sich in das Grab, ohne eine andere Frucht kennen gelernt zu haben, als die Wachholderbeere, die dort noch reift. Man erzählt sich, ein Fremder habe in Scheilerhau einen Jungen einmal eine Weintraube geschenkt gehabt. Der wußte nicht, was das sei und was er damit machen sollte. Als man ihm erklärte, daß es zum Essen sei, packte er sie beim Sitze und zog sie wie eine Stange Spargel durch den Mund.

Altenberg ist die wichtigste Bergstadt Sachsens wegen des Zinnbaues. Leider fehlt jetzt der Absatz der großen Vorräte, weil man dem englischen Zinn den Vorzug gibt, und Zinn überhaupt nicht mehr Mode ist. Außer dem Zinnwerke ist die große Pinge, die 1624 entstand, sehenswert. Sie besteht in einem Tagebruche. Es stürzte ein 450 Ellen tiefes Werk ein und bildete einen Tagebruch von ursprünglich 900 Schritten im Umfange, der sich nach und nach vergrößert hat und immer noch durch Nachstürzen an Umfang zunimmt. (Siehe darüber noch einiges Ende dieses Aufsatze.)

Hier gibt es schon besseren Feldbau und an den Häusern sieht man Obst an Spalten. Doch tun das nur die Wohlhabenden. Der gewöhnliche Mann sammelt Heidel-, Preisel- und Elbschbeeren. Heidelbeeren ist er nicht nur als Nahrung, er trocknet sie und braucht sie auch als Arznei. Die gesottene Preisel- und Elbschbeere wird auch als solche benutzt; ebenso werden die Blätter der Preiselbeere als Tee verwendet. Mit der eingesottene Preiselbeere würzt der Gebirger seine etwas herbe Mehlsuppe.

Der basaltische Geisingberg bietet eine ähnliche Aussicht, wie der Rahlberg, nur daß die große Fernsicht im Abend fehlt, da er nur 2535 par. Fuß hoch ist und jonach nicht so ferne Bilde tun lassen kann, als jener.

Von Altenberg an wird das Klima immer milder. In Geising wächst schon mehr Obst, in Lauenstein in Gärten feinerer Obstsorten und Wein am Geleite. Lauen-

stein und das nahe Bärenstein mit einem schönen alten, aber leider neu abgeputzten Schlosse haben nur wenig Bergbau. Lauenstein hat eine große Schloßruine mit völlig erhaltener Schloßkapelle. Das Grab der Bünau's in der Kirche, das Werk italienischer Kunst, verdient gesehen zu werden.

Glasütte liegt meist in einem Nebentale des Mügligrundes, tief zwischen hohen Bergwänden versteckt. Es ward in älteren Zeiten für so gesund gelegen gehalten, daß ein Fürst Sachsens zur Belizeit hier sein Hoflager aufschlug. Das Haus, wo der Fürst wohnte, ist noch da und wird von Jedermann auf Fragen gezeigt. Es wird das Fürstenhaus geheißen.

Es war mir, als ich aus den Bergen so allmählig wieder niederstieg, ein wonniges Gefühl, die Natur immer lieblicher und spüriger werden zu sehen. So muß dem Nordländer zu Mute sein, wenn er nach Süden zieht, wenn er die Pflanzenwelt immer frischer und saftiger emporsteht, wenn der Himmel immer dunkler und wärmer wird, bis er zuletzt unter den Orangenbäumen Selperiens seinen Stab hinstellt und Herz und Sinne in der mit dem Mühsal und den Beschwerden der Reise erkämpften Schönheit der Natur schmelzen läßt.

Von der Müglitz, 26. Mai 1852. Schon vor ungefähr 4 oder 5 Jahren zeigten sich in der Nähe der Altenberger Pinge bedeutende Risse, welche die Nähe eines neuen Erdbebens oder sogenannten Tagebruches befürchten ließen, so daß eine Anzahl Häuser damals abgetragen werden mußte. Ein neuer Tagebruch ist jedoch nicht erfolgt; allein es haben sich seit dieser Zeit die Risse immer mehr erweitert, und in diesem Frühjahr so bedeutend, daß ein Teil des Weges abgeperrt werden mußte und namentlich das Schießhaus zu dem diesjährigen Pfingstschützen nicht benutzt werden kann.

Ob ein Tagebruch bald erfolgt, der die ganze Pinge tiefer einsinken läßt, oder ob dieser Zeitpunkt doch noch fern ist, kann mit Bestimmtheit nicht versichert werden, da der Bergbau unter der Pinge noch aus den Zeiten herührt, wo man keine bestimmten Pläne über den Bau führte. So viel steht fest, daß in den Gängen unter der Pinge das sogenannte Geschiebe, d. i. ein Abrollen einer Masse von Steinen in diesem Frühjahr bedeutender als je war. Gefahr droht also.

Bei Lauenstein ist ein kleiner Erdbebenfall von ungefähr 8 bis 9 Ellen Länge und 1 bis 1 1/2 Elle Breite erfolgt. Die Untersuchung hat ergeben, daß es die Einsenkung eines eingegangenen Stollens ist. Auf Anordnung des Altenberger Bergamtes ist diese Oeffnung zugesättet worden, was sehr leicht anging, da in der Nähe sehr viele Steinrücken befindlich sind.

Note Rosen.

(18. Fortsetzung.)

Graf Ratner ging hinüber in den Speisesaal. Das war ein mächtiger hoher Raum, bis zur halben Höhe mit einer kostbaren Holzvertäfelung versehen. In langen Reihen standen ringsum an den Wänden die hohen Sessel, die nur gebraucht wurden, wenn Gäste im Schlosse waren. Wichtige Kredenzen und Silberschränke waren direkt in die Wände eingebaut. Wie verloren stand in diesem weiten Raum die kleine runde Tafel, die für zwei Personen gedeckt war. Sie war

Es eine aufgebauete Kammecke gerückt, die mit einem schweren, gobelartigen Vorhang, der an Ringen über eine Messingstange lief, abgeschlossen werden konnte, so daß dann ein kleiner Raum entstand.

Hier pflegte Graf Rainer mit Gräfin Gerlinde die Mahlzeiten einzunehmen. Heute sah er allein. Der Diener schloß den Vorhang, sobald er Platz genommen hatte. Einsam nahm er das Souper ein und dachte an Josta. Wie lieb würde es sein, wenn sie ihm hier gegenüber saß und heiter und froh mit ihm plauderte.

„Liebe kleine Josta“, dachte er ärtlich.

Am nächsten Morgen sah Gräfin Gerlinde sehr bleich und elend aus. Dunkle Ringe lagerten um ihre Augen und sprachen von den Qualen, die sie in dieser Nacht erduldet hatte. Nun war sie scheinbar still geworden; aber wohl nur, weil ihr die Kraft fehlte, weiter zu kämpfen. Eine müde Resignation hatte sich ihrer vorläufig bemächtigt. Sie sah ein, daß sie nichts tun konnte, um Graf Rainers Verlobung anzufechten. Aber auch durch diese Resignation löste ein verhaltenes Feuer, das alles verbrannte, was noch gut und edel in ihrer Seele gewesen war. Und dies Feuer hatte der glühende Haß entzündet, der in ihr erwacht war, der Haß auf Graf Rainers junge Braut.

Das eine stand fest bei ihr, daß sie nicht ruhig und tatenlos zusehen würde, wenn Graf Rainer mit seiner jungen Frau glücklich wurde.

Gräfin Gerlinde gehörte nicht zu den seltenen, großangelegten Frauennaturen, denen das Glück des gewöhnlichen Mannes oder das eigene geht. Warum hatte er nach ihrem Wunsche nur werden dürfen, wenn sie selbst ihm dieses Glück bereiten konnte. Aus einer anderen Hand als der ihren, sollte er kein Glück empfangen. Und so fühlte sie schon jetzt die Bestimmung in sich, der Störenfried zu sein, der diese junge Ehe nicht zum Gedeihen kommen lassen würde. Sie wurde von dem festen Willen beherrscht, Josta so viel böse Stunden in Ramberg zu schaffen, als es in ihrer Macht stand. Aber — um hier in Ramberg Einfluß zu behalten, um ihre Pläne ausführen zu können, mußte sie jetzt Rainer eine Komödie vorspielen. Er durfte weder ahnen, daß sie ihn liebte, noch daß sie Josta haßte. Sonst würde er ihr Mißtrauen entgegenbringen und seine Frau vor ihr zu schützen wissen. Sie mußte ihn in Sicherheit wiegen, mußte sich um jeden Preis sein Vertrauen und seine Freundschaft erhalten und sich ihm im Blatte der treuen, uneigennütigen Freundin zeigen.

Einen einzigen Trost hatte sie in all ihrem Elend, daß diese Verbindung nicht aus gegenseitiger Liebe geschlossen wurde. Und was sie tun konnte, wollte sie tun, um die beiden Gatten mehr und mehr zu entfremden. Dann kam vielleicht der Tag, wo Graf Rainer es als eine drückende Fessel empfand, an Josta gebunden zu sein, dann sehnte er sich vielleicht nach Freiheit, und dann —

Sie streckte die Arme wie in wilder Sehnsucht von sich.

„Dann suchst du vielleicht eines Tages Trost in meinen Armen, Rainer — dann will ich dich beglücken, mit der ganzen leidenschaftlichen Härlichkeit, die ich für dich empfinde. Ich kann diese Hoffnung nicht aufgeben, nur sie wird mich das Leben ertragen lassen.“

Ihre Augen glänzten auf, und ihr leidenschaftlicher Charakter verbiß sich mehr und mehr in den heißen Wunsch, Rainers Liebe trotz allem zu erringen, oder ihn doch wenigstens seiner künftigen Gattin zu empfehlen.

Und wehe Josta von Waldow, daß sie sich zwischen sie und Rainer gedrängt hatte! Das würde einen Kampf geben bis zur völligen Niederlage der gehassten Nebenbuhlerin.

Gräfin Gerlindes müdes Gesicht belebte sich bei diesem Gedanken und bekam einen wilden, grausamen Ausdruck. So verging ihr der Vormittag.

Gegen elf Uhr schickte Graf Rainer einen Diener herüber und ließ sich nach ihrem Befinden erkundigen. Sie ließ ihm sagen, sie sei wieder leidlich wohl und würde ihm beim Diner Gesellschaft leisten.

Gewöhnlich saßen sich Graf Rainer und Gräfin

Gerlinde erst beim Diner. Am Vormittag war der Graf stark beschäftigt, ritt in den Forst oder auf die Felder, hatte geschäftliche Konferenzen und frühstückte stets allein. Er war an eine rege Tätigkeit gewöhnt und liebte die Arbeit um ihrer selbst willen.

Gräfin Gerlinde war auch den ganzen Vormittag beschäftigt, aber auf andere Weise. Stundenlang hatte sie mit der Pflege ihrer Schönheit zu tun. Näher, Maniküre, Körpermassage, Gesichtsmassage und allerlei Training, um die zur Fülle neigende Gestalt schlank zu erhalten, nahmen ihre Zeit und die ihrer Pose in Anspruch.

Nachdem sie diese Pflichten gegen ihre Schönheit erfüllt hatte, ruhte sie meist ein Stündchen bei einer leichten, erheiterten Bekümmerte, und daran schloß sich ein kurzer Spaziergang, bis es Zeit war, zum Diner Toilette zu machen.

Am Diner fand die Gräfin wenig Gefallen. Sie gehörte zu den Schönheiten, die nur in der Ruhe wirkten. Wenn sie erschauert war, sah sie unbordellhaft aus, und deshalb liebte sie den Reitsport nicht, trotzdem es sie oft lockte, Graf Rainer auf einem Spazierritt zu begleiten.

So traf sie auch heute erst beim Diner mit dem Grafen zusammen. Er sah mit Bedauern, wie bleich sie war, und wie matt ihre Augen blinnten. Dabei erschien sie ihm aber fast noch schöner als sonst, und er mußte sie bewundern. Mitleidig fragte er sie nach ihrem Befinden. Sie gab ihm freundlich Auskunft mit ihrem alten, sanften Lächeln. Er hätte am liebsten sofort mit ihr über ihre Umstellung nach dem Witwenhaufe gesprochen; aber seiner vornehmen, ritterlichen Natur war es schwer, ihr wehe tun zu müssen. So verschob er es noch, bis sie wieder völlig erholt sein würde.

„Ich freue mich, daß dein Kopfweh vorüber ist, Gerlinde“, sagte er herzlich.

Sie lächelte ihm zu.

Es war sehr arg, Rainer, so arg, daß ich kaum wußte, was ich sprach. Was mußt du nur gestern für eine schlechte Meinung von mir bekommen haben! Schon den ganzen Tag hatte ich mich mit einem heftigen Unwohlsein geplagt, aber ich wollte dich nichts merken lassen und glaubte, mich begewingen zu können. Die Baronin Wittberg war zum Tee bei mir und redete mir so sehr zu, daß ich die Trauerkleider ablegen sollte. Ich tat es dann auch, fühlte mich aber dabei recht schlecht. Und dann —, sie lächelte schelmisch,

und nur sie allein wußte, was sie dies Lächeln kostete. „Dann brachtest du mir auch noch eine so aufregende Nachricht nachhause. Es wurden so viel trübe Gedanken in mir wach, Erinnerungen an vergangene Zeiten — und da freilich meine Nerven jämmerlich. Ich habe mich geschämt, aber es half nichts. Du mußt mir verzeihen. Ich habe auch in der Nacht sehr schlecht geschlafen.“

„Arme Gerlinde. Wenn ich das geahnt hätte, dann hätte ich sicher meine Mitteilung bis heute verschoben. Ich muß dich um Verzeihung bitten.“

Sie schüttelte lächelnd den Kopf.

„O nein — was denkst du! Ich hätte es sehr übel genommen, wenn du mir diese Nachricht erst heute gebracht hättest. Ich habe doch als deine beste, treueste Freundin ein Anrecht, zu wissen, welche Veränderung in deinem Leben bevorsteht.“

Arglos und erfreut lächelte er ihr die Hand und fand, wie schon oft, daß sie eine sehr charmante Frau sei.

„Es ist so freundlich von dir, Gerlinde, daß du so regen Anteil an meinem Geschick nimmst.“

Sie atmete tief auf. Es wurde ihr zu eng in der Brust.

Fortsetzung folgt.

Fahrpläne

sind zum Preise von 15 Pf. in der Geschäftsstelle dieses Blattes zu haben.